

Wiesbadener Tagblatt.

Seite 24. Nr. 973.

Wiesbadener Tagblatt (Morgen- und Abend-Ausgabe).

12. August 1896.

12. August 1896.

Wiesbadener Tagblatt (Morgen- und Abend-Ausgabe).

Nr. 973. Seite 23.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
60 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für locale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf.,
Reclamen die Zeile für 14 Tage 60 Pf.,
für Anzeigen 70 Pf.

No. 374.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

Mittwoch, den 12. August.

Bezirks-Presssprecher No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Handwerk oder Fabrik?

Wärde der preussische Entwurf, betreffend die Organisa-
tion des Handwerks, zum Gesetz erhoben, so erhebt
die alte Streitfrage: „was ist Handwerksbetrieb, was
ist Fabrikbetrieb?“ wieder dauernde Bedeutung. § 82 b des
Gesetzes entbindet alle diejenigen von der Verpflichtung,
die zukünftigen Zwangsregeln beizutreten, welche ein
Gewerbe, für das eine Innung errichtet wird, „fabrikmäßig“
betreiben, dagegen setzt § 82 c die Beitrittspflicht zu
dieser Innung fest. Eine Legaldefinition des Begriffs
„Fabrik“ gibt aber die neueste Gewerbe-
verordnungs-Novelle ebenso wenig, wie die früheren
und der Grundtext der Gewerbeordnung. Die Begründung
zu dem jetzigen Gesetzentwurf behauptet im allgemeinen
Teil, daß dem Fehlen dieser Begriffsbestimmung eine
erhebliche Bedeutung nicht beizumessen sei, da die zweifel-
haften Fälle weder zahlreich, noch solcher Natur sein würden,
„daß man Bedenken tragen möchte, ihre Entscheidung ohne
gesetzliche Begriffsbestimmung der zuständigen Beurteilung
der berufenen Behörden zu überlassen“. Die Motive sind in
dieser Hinsicht ganz nach dem Muster derjenigen zu den Novellen
von 1878 und 1887 gearbeitet. Zur Erhaltung der Nützlichkeit der
in ihnen vertretenen Anschauung ist das Ergebnis der vor-
jährigen Sachproben-Erhebung angezogen, wonach in dem den
30. Teil des Reichsgebietes umfassenden Erhebungsgebiet
unter 61,199 Fällen nur 58 konstatiert wurden, in welchen
— der Erhebungsbehörde zweifelhaft war, ob der an-
gegriffene Betrieb ein handwerksmäßiger oder ein fabri-
kmäßiger sei, sodas also auf rund 1000 Betriebe nur ein
Fall kam. Der Verfasser der Motive hat aber ganz über-
sehen, daß es ein großer Mangel ist, ob der besagte
Zweifel zu beheben ist bei einer statistischen Er-
hebung, bei der es schließlich nur darauf an-
kommt, einen Fragebogen auszufüllen, oder bei der
Zuteilung eines Betriebs zu einer Organisation, welche
persönliche und finanzielle Lasten mit sich bringt, und ob
die Lösung des Zweifels lediglich in das freie Ermessen
des statistischen Amtes gestellt wird, oder dem Gegenstand
eines prozessualischen Verfahrens bilden kann. In Geldsachen
hört bekanntlich die Gewisslosigkeit auf, und wir sind über-
zeugt, daß die erwähnten 58 Fälle tatsächlich eine Zweifelsfrage
erwähnen hätten, wenn statt des statistischen Erhebungs-
aufschlags zur Gewerbesteuer für Innungszwecke in Be-
tracht gekommen wäre. Der aus der Stichproben-Erhebung
hergenommene Satz von 1 pro Tausend für die zweifelhaften
Fälle ist demnach nicht im Mindesten beweiskräftig. Für
die Größe der Schwierigkeiten, die sich aus der Frage, ob
Handwerksbetrieb, ob Fabrikbetrieb, ergeben, wird der beste
Beweis geliefert durch eine andere Stelle in den Motiven.
In der Begründung zu dem § 83 c wird die Ueberweisung
der Entscheidung dieser Frage an die Verwaltungsbehörden,
anstatt — wie es der civilrechtlichen Natur der Ansprüche
einer Innung auf Beitragsleistungen entsprechen würde —
an die ordentlichen Gerichte mit dem Hinweis auf die
„bedenkliche Rechtsunsicherheit“ motiviert, welche
sich aus der Rechtsprechung hinsichtlich der jetzigen

§§ 100 c und 100 f ergeben habe. Diese Paragrafen
sprechen von der Ausdehnung der Rechte, bezw. der Vor-
rechte der Innungen auf außerhalb der Innung stehende
Personen, namentlich von der Heranziehung solcher zu den
Kosten der Innung. Hier handelte es sich in der Regel
um die verdrängte Heranziehung von Fabrikbetreibern, die auf
Grund des § 100 m von der Beitragspflicht ausdrücklich aus-
genommen sind. Ein Dutzend Entscheidungen des Reichs-
gerichts, in welchen die Feststellung der Merkmale des Fabrik-
betriebes eine Rolle spielte, haben es nicht fertig bringen können,
daß die Streitfrage: „Handwerk oder Fabrik?“ aus der Welt
geschafft wurde. Thatsächlich hat jedes Moment, welches in der
einen Entscheidung als Merkmal für den Fabrikbetrieb hin-
gestellt wurde, in einer anderen Entscheidung eine andere
Bedeutung gefunden. Mit Recht behauptet daher ein so
gewiegter Kenner unserer Gewerbeordnung wie der jetzige
bayerische Minister v. Landmann die Annahme, daß die
Anwendung des Begriffs „Fabrik“ in der Praxis keine
Zweifel erregen werde, als eine „unbilligste Auffassung“. Und
dabei handelte es sich bei den §§ 100 c und 100 f nur
um ausnahmsweise den Innungen verleihe Befugnisse!
Die „Rechtsunsicherheit“ soll jetzt durch die Praxis der
Verwaltungsbehörden beseitigt werden. Wir bezweifeln, daß
die dabei Beteiligten von diesem Reichsrecht erbaut sein
werden; denn im Allgemeinen bezieht das Publikum doch
mehr Vertrauen zu dem Urteilspruch eines Gerichtes, als
zu der Entscheidung einer Verwaltungsbehörde, wenn beide
auch in der Hauptsache auf das Urteil von Sachverständigen
angewiesen sind. Darüber wird man sich aber keinem
Zweifel hingeben dürfen, daß als erste Folge der Errichtung
allgemeiner Zwangsinnungen auf der Grenze zwischen Hand-
werk und Fabrik ein Krieg entbrennen würde, der die bis-
herigen Streitigkeiten nur als leichtes Geplänkel erscheinen ließe.

Politische Tages-Rundschau.

— Zur Aufhebung des „von der Hebräischen
Rekripts“. Von verschiedenen Seiten ist an die Nach-
richt von der Aufhebung des von der Hebräischen Rekripts
der Tadel geknüpft worden, daß diese Aufhebung viel zu
spät erfolge. Unseres Erachtens nicht mit Recht. Zweifellos
hat das Rekript durch seine Ausdehnung auch auf die
brasilianischen Südpfinglinge, z. B. eine Wirkung ausgeübt,
die man als eine ungerechte bezeichnen kann, insofern
geht es doch nicht an, ihm die Hauptschuld daran beizumessen,
daß die Entwicklung der deutschen Siedelungen in
Südpfinglingen ins Stocken gerathen ist. Wenn die brasilianischen
Staatsmänner das im Anfang allerdings recht mangelhafte
Siedlungsrecht zweckentsprechend verbessert hätten,
statt die Kolonisation ganz sich selbst zu überlassen, so würde
auch das von der Hebräischen Rekript schwerlich den Zugang
deutscher Einwanderer gehindert haben. Thatsächlich hat in
den ersten Jahren des Bestehens dieses Rekripts, als die
brasilianische Regierung die Befriedung des Landes mit
freien Kleingrundbesitzern noch ausdrücklich antrieb, ein solcher
Zugang noch stattgefunden. Erst die Herrschaft einer völligen
Systemlosigkeit machte dem ein Ende. Der preussischen
Regierung einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie
das Rekript nicht zu einer Zeit aufgehoben hat, wo
die brasilianische Regierung unverkennbare Beweise der Ver-
nachlässigung des gesammten Kolonisationswerkes und ins-

besondere ihrer Abneigung gegen die Vermehrung des
deutschen Kleingrundbesitzers in Südpfinglingen gegeben
hatte, ist widersinnig. Als dann noch die politischen Wirren
dazu traten, welche auch die Südpfinglinge Brasilians feineswegs
verschonten, war an eine Aufhebung des Rekripts schon gar
nicht zu denken. Wenn jetzt ruhigere Verhältnisse eingetreten
sind und die brasilianische Regierung gewillt ist, die deutschen
Kolonisten mit einem ausgiebigen Rechtschutz zu umgeben,
so kommt die Aufhebung des Rekripts noch immer früh
genug. Dieses hat Deutschland dann davor bewahrt, seine
Bauern in einer Periode an Brasilians abzugeben, in der es
sich dort nicht um eine wirkliche Kolonisation, sondern nur
um den Ertrag der an Zahl abnehmenden Sklaven durch
europäische Lohnarbeiter handelte, deren Loos gewiß kein
bedenkliches war.

— Rentengüter. Amlicher Nachweisung zufolge
sind nach dem Gesetz vom 7. Juli 1891 bis zum Ende 1895
605 Güter ganz oder theilweise zur Rentengüterbildung
verwendet worden. Der Flächeninhalt der ganzen
Güter betrug 141,129 ha, derjenige der aufgetheilten
Ländereien 53,115 ha. Von den letzteren waren 530 ha
Forkraum und Garten, 40,873 ha Acker, 8223 Wiesen
und Hütung, 2958 Holzung und 532 ha Wege, Gemäcker
und Inland. Die Zahl der von den General-Kommissionen
ausgelegten Rentengüter bezifferte sich auf 5021, davon 410
unter 2 1/2 ha, 1088 von 2 1/2 bis 5 ha, 1023 von 5 bis
7 1/2 ha, 716 von 7 1/2 bis 10 ha, 1344 von 10 bis 25 ha
und 440 über 25 ha. Von der Gesamtzahl der aus-
gelegten Rentengüter sind 3495 Neuanforderung und
1536 Abjungenläufe, es sind davon ferner 2928 in
evangelischer, 2182 in katholischer, 6 in israelitischer und
5 in memnonitischer Hand, 3283 in deutscher, 1630 in
polnischer, 66 in lithuanischer, 89 in wärscher, 2 in
österreichischer und 1 in schweizerischer Hand. Der Zer-
werth der Rentengüter beläuft sich auf 43,903,838 Mk
oder pro ha auf 820 Mk., der Kaufpreis der Rentengüter
in Rente auf 1,395,680 oder pro ha 26 Mk., in Kapital
auf 3,361,634 oder pro ha 176 Mk. Die Veräußerten
erhielten an Anzahlungen 6,688,453 Mk., Rentenbrieven
30,479,839 Mk., Privatrenten 112,228 Mk. und Hypotheken
2,793,487 Mk. Die Darlehen in Rentenbrieven für die
erstmalige Einrichtung bezifferten sich auf 1,233,080 Mk.,
der Betrag der Rentenbankrenten für die Rentenbrieve war
1,365,367 Mk.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das Kaiserpaar
wird am 7. September, Vormittags 10 1/2 Uhr, gemeinsam mit dem
Grazepaar in Breslau eintreffen und sich vom Bahnhof direkt
nach dem Parabelhof begeben. Die Abreise des russischen Kaiser-
paares erfolgt am selben Tage. — Die der „Voh“ aus Cassel
gemeldet wird, bekommt dem Kaiser der Aufenthalt in Wilhelm-
höhe sehr an. Es wurde deshalb beschließen, falls die günstige
Witterung anhält, die Wintersächter Woche dort zu verweilen.
— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden
bei der in Breslau stattfindenden Parade ihre Regimenter dem
Kaiser Wilhelm vorstellen. Die Truppen kehren dann am
7. September mit der Bahn nach Berlin zurück.

* Berlin, 12. August. Nach einem Abtelegramm des
„Lokal-Anz.“ aus Shanghai wurde die Rettung der auf
dem Helsen befindlichen Schiffbrüchigen des „Alis“ erst nach
zwei Tagen durch die an Land getriebenen beiden Matrosen

(Nachdruck verboten.)

Landpraxis im Polnischen.

Von Dr. Franz Oppenheimer.

Eine helle Julinacht. Der Schneizug draußt dahin
durch die mondbelegte Landschaft. Der helle Glanz ver-
schönt die einidigen Wälder der Ebene und veredelt mit
Silberborten die dunkeln Föhrenwälder am Horizont.
Ich stehe schlaflos am Fenster und blide westwärts auf die
schneebedeckte Rabinenschlucht am Westhimmel, die damals alle
narrischen Köpfe beschäftigte, mehr als zehn Jahre sind
darüber ins Land gegangen. Jetzt wissen wir's, daß es der
Schnee der längst verunklarten Sonne war, der die meilen-
hoch emporgeschleuderten Staubmassen des Krakatau traf.
Ich starrte empor zu dem unheimlich-schönen Phänomen
und habe schwere Gedanken. Das ist Alles so blitzschnell
gegangen, seit das Telegramm des alten Sanitätsrats in
der letzten Polnaden an mich eintraf. „Können Sie mich
schon Wochen vertreten?“ Ohne mich zu besinnen, hatte ich
angeworben, und nun sah ich im Ellbogen mit einem
blauen „Moralischen“. „Wirst du leisten können, was du
mir aufgeben hast?“ sprach in mir der strenge Richter.
„Wirst du keinen Schaden stiften an dem dir Anvertrauten,
dem Kostbarsten, was es giebt, menschlicher Gesundheit,
menschlichen Leben?“ Deine Graminatoren waren mit dir
zufrieden, aber ist das genug? Hast du die praktische
Erfahrung, die nötig ist, um zu teilen, du, der im Grunde
nichts gelernt hat als erkennen?“
Eine böse Nacht! Die überzeigte Phantasie malte mir
die erschrockenen Bilder vor, die schwersten Krankheiten, die
Krautbesessenen Unglücksfälle: und immer fand ich mich als
Wagtreuer knecht dabei, dem die Rüste verfielen. Alle

Wäden meiner jungen Kunst empfand ich in dieser Nacht als
himmelschreiende Sünden.

Raum angelangt, umhte ich hinaus im Dienste Freund
Knecht. Der kleine Wagen zog die Bahwege entlang,
die Schwalben flügelten um die Säule, hoch oben säwung die
Sankträte katternd die schweren Flügel, und am blauen
Himmel segelten die weißen Wäwden. Der fegeischwere
Wäwdenwind hies mir die Grillen fort, und der Erfolg gab
mir ein wenig Mut.

Drei Tage blieb der Alte noch da und sah mich scharf
auf die Finger. Da verging keine Stunde, in der ich nicht
ein heimliches Feines Gramen hätte befehen müssen. Dann
aber padte er seine Koffer. „Ich reife sehr berahigt ab,“
sagte er mit ermunterndem Kopfschütteln, als er den Wagen
bestieg. „Halten Sie den Kopf hoch, Kollege!“

Ich war allein. Drei Meilen in der Runde der
einzige Helfer in allen Lebensnöthen. Stockpolen die ganze
Bevölkerung, und ich verstand hoch geredet zehn Worte
dieser schönen Sprache. Stets brauchte ich einen Dolmetsch,
sobald ich das Reichthum des Südwäwden verließ, und
meilens auch in der Sprachschule. Der Ostwäwder selbst,
der Inspektor, im Nothfall der Schied mußten den Ver-
mittler machen, zu Hause die Kinder, die, zweisprachig auf-
gewachsen, zwei Muttersprachen hatten. Da blieben fomiache
Mißverständnisse nicht aus. Einmal nahm ein Knecht fast
einen Liter Weiswasser, den er zu Unschlügen für sein
verleitetes Krute erhalten hatte, zweifelhäufig ehselweise
innerlich — und wurde gesund dabei. Ein andermal ver-
schluckte ein Müller die ihm verordneten Pulver saumt dem
Wagspäpfer.

Mein schwerer Tag war der Sonntag. Da feierten
die Menschen und die Gespanne und hatten Zeit für das

Leibliche. Früh um 6 Uhr fing die Sprechstunde an und
währte bis nach 11 Uhr. Wenn ich in der heißen Arbeit
einen Blick durch das Fenster that, dann sah ich immer
neue Scharen von Tagelöhnern im langen Rod und ihre
„Damen“ im bunten Kopfschuh anziehen. Sie zogen sich
vor der Thür die Stiefel an, die sie sorgsam auf dem
Wäwden getragen hatten, und befechten dann mein niederes
Dach mit ihrem Besuch. „Dzin dobro, pan doktora“
„guten Tag, Herr Doktor!“ Tief zur Erde geneigt, be-
suchten sie meinen Nothzettel zu küssen, was ich entrüstet
verhinderte. Sie flagen ihr Leid, erhalten ihr Rezept oder
erdulden kosth Magen und Schere und gehen sich ebenso
bevor zurück. Und Neue, immer Neue! Der „Drindeberger“,
der mir vom Sendarmen regelmäßig zugeführt wird, weil
er, wegen egyptischer Augenkrankheit vom Regiment be-
urlaubt, sich der ärztlichen Behandlung hartnäckig entzieht,
um nicht wieder eingestekt zu werden, junge, hübsche
Bauernkinder mit den rührendsten Murrlo-Bügel und dem
glatten braunen Haar, herrenhafte alte Weiber mit gotteliger
Mähne, alte Jansen, von Arbeit und Schnaps vorzeitig
gedrosen, Landfrichter mit verdächtiger Mähne, Creditkühn,
mit Weichselzöpfen, daswischen selten, schlant, Creditkühn,
in stolz-militärischer Haltung, die den Garbe-Metereologen
verrät, den Verrenklich im scharfen Blausange, ein ringel-
lockiger deutscher Bauerndocher der reichen Dörfer oder ein
gemessener Handwerksmeister.

Um halb zwölf Uhr schloste ich tiefatmend die Thür
und eile in die Laube im Garten, wo, umschwirrt von
Bienen, umduftet von Jasmin und Pfefferkraut, mein
Mittagessen mich schon erwartet. Ich esse eilig; denn schon
seit Stunden stehen vier herrschaftliche Wagen vor der
Thür, mich zu holen. „Wer war der Erste?“ „Ich!“

Turn-Gesellschaft.



Sonntag, den 16. Aug. cr.:

Familien-Ausflug

nach Nieder-Walluf (Gasthof zum Schwanen).
Abfahrt 2⁴⁰ Uhr Nachm. mit der Rheinbahn (Sonntagsfahrkarte Nieder-Walluf).

Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt. F 232
Der Vorstand.

Vortrag des Herrn Hfr. Koppermann im „Christlichen Arbeiterverein“ F 398

„Die religiösen u. sittl. Zustände im röm. Reich zur Zeit der Christen-Verfolgungen“

Donnerstag, 13. Aug., Abds. 8^{1/2} Uhr, Ranerg. 4. Gäste mitf. **1894er Nauenthaler Wein**

2 Stück = 2400 Ltr., sollen vom Producenten, nicht Weinhandel, wegen Mangel an Raum und Frst für die neue Ernte, in kleinen Gebinden geteilt und per Rier für Mk. 1.30 abgegeben werden. Reflektionen belieben ihre Adresse im Tagbl.-Verlag unter N. F. 512 abzugeben, alsdann wird Probe zugesandt oder die Adresse behalt Probe am Hof mittelbeil.

Schlagsahne

(Hfr. Centrifugensahne) per 1/2 Ltr. 60 Pf., fertig geschlagen 80 Pf., frst 50 Ltr. vorrätig, empf. die Central-Dampf-Molkerei u. Steril-Anstalt E. Hargstedt, Sandbrunnstraße 10. Telefon 307. 6979

Schinken,

4-6 Pfd. schwer, frisch eingetroffen, per Pfd. 70 Pf. 9068
F. Müller, Nerostraße 25.

H. W. Schlichte,

Steinhagen,
älteste und grösste Steinhager Brennerei,
gegründet 1777,
empfiehlt ihren
ächten doppelten Steinhager
à Krug Mk. 2.50.
Käuflich in den meisten bess. Geschäften
der Branche.
Vertreter: Carl Langsdorf, Herrngartenstr. 13.

95. Frische Landbutter 95.

Saalgasse 4. **K. Jeckel,** Saalgasse 4.

M. Bentz,
WIESBADEN.
Gegr. 1883.
Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Stiz. 9367
empfiehlt billigst
M. Bentz,
2. Nougasse 2, a. d. Friedrichstr.

Wiener Schuhlager,

32, Kirchgasse 32, gegenüber dem Hotel Ronnenhof, empfiehlt zur Saison: Damenstiefel und Schuhe von Mk. 4, 5, 6, 7, 8 x., Herrenstiefel u. Schuhe von Mk. 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10 x., Bromwadschuhe in Braun, Lack u. Kiefernlaugleder, Kinder- u. Mädchenstiefel u. Schuhe, Hauschuhe 50, 70 Pf. Mt. 1, 1.50, 2, 2.50, 3 x.

Schützenhaus Unter den Eichen

(Wilh. Seebold).
Diners à part von 12 bis 2 Uhr von Mk. 1.20 an.
Soupers à part 80 Pf. 8586
Reichhaltige Speisekarte.

Wein Caroussel u. Schießhalle Unter den Eichen

Heinrich Werkenkel. 9972
Betten u. Möbel zu verl. Koufstr. 24, Part. 3590

Wichtige Berechnung.
Wilh. Helfrich,
Auctionator und Taxator,
Wiesbaden,
Grabenstraße 28.
9854
Lehrte Referenzen.

Friedrichstrasse 35.
Cognac.
1891.
In deutscher à Mk. 1.50 u. 2.— per 1/2 Flasche.
In französischer, directer Import von renommiertesten Häusern, per 1/2 Flasche à Mk. 2.50, 3.50, 4.50, 5.— bis Mk. 15.—
liefert im Detail-Verkauf 9109
August Poths,
Liqueur-Fabrik.
Comptoir im Hof.

Morgen Donnerstag, Vormittags von 7 Uhr ab, wird fettes Rindfleisch per Pfd. 44 Pf. Niederstraße 16 abgehauen.

M. Clouth,
Kohlen-Handlung,
Wiesbaden.
In mel. Kohlen 9432
Coaks Nusskohlen
Brikets empfiehlt billigst
M. Clouth,
23. Moritzstrasse 23.

Frisch gel. Weinflößer jed. Gr. zu Mt. Albrechtstr. 32, P. 8837

Das neue Heilverfahren,

Kneipp's u. Naturheilliche, Zellgymnastik, Massage, erregt in der Regel reichliches Kassen wegen seiner Erfolge in den meisten acuten wie chron. Gefranks, u. häufigen **Zuverlässigkeit selbst in den verzweifeltsten Krankheitsfällen.**
Nath u. Hülfe bei langwier. erkr., acad. medic. gebild. Praktiker.
H. Vogel, Kirchgasse 54, 1. Exped. 11-12 u. 2-3.

Stottern,

Stimmen, Röcheln heilt grünlich, besonders in nervösen Fällen.
H. P. Schreer's Anstalt, Rheinstraße 79, 1.
Honorar nach Delung. Prospekte gratis.

Die von mir in das **Haupt-Restaurant der Ausstellung** gelieferten Weine:

No. 3.	1890r Niersteiner Glöck	à Mk. 2.— per 1/2 Fl., Mk. 1.— per 1/4 Fl.
„ 20.	1893r Rüdesheimer Rheinrottland à	3.— 1/2 „ 1.50 1/4 „
„ 48.	1889r Ober-Ingelheimer (roth) à	3.— 1/2 „ 1.50 1/4 „

empfehle ich den verehrlichen Besuchern der Ausstellung hiermit bestens.
J. Rapf,
Weinbau und Weinhandlung. 9689

Motto: Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Wagenliqueur aus Kneipp's Kräutern.

Ich Unterzeichneter habe obigen Liqueur als Vertreter des früheren Fabrikanten, Herrn **Franz Regges** in **Arath** bei Gredel seit ca. 3 Jahren auch am hies. Plage verschiedentlich eingeführt. Auf mehrfachen Ansuchen hiesiger Einwohner habe ich den genannten Herrn das Rezept nebst Anweisung zur Bereitung dieses Liqueurs laut Rezept vom 18. März d. J. käuflich erworben und beabsichtige nunmehr, diesen von mir genau in der bisherigen Weise fabrizirten Liqueur am hiesigen Plage, wie auch in der Umgegend, allgemein einzuführen.

Herr **Dr. med. Walscr**, dirigirender Arzt am Hydropathischen Sanatorium St. Adolf in **Wasserburg** am Inn, Ober-Bayern, hat unterm 19. Mai 1892 an den früheren Fabrikanten über diesen Liqueur das nachfolgende Gutachten abgegeben:

Herrn Regges!
Wasserburg, den 19. Mai 1892.

Arath.

Zeile Ihnen mit Vergnügen mit, daß der von Ihnen aus sogen. Kneipp-Kräutern bereite Wagenliqueur mir in mehreren Fällen ausgezeichnete Dienste geleistet hat, z. B. in zwei Fällen von chronischem Magenkatarrh die Verdauung wesentlich beförderte, und in einem Falle von heftigem Magenkatarrh augenblicklich die Schmerzen um Bedeutendes verringerte und nach nochmaliger Gabe derselben allmählich ganz stillte, und ich Ihnen wirklich vorzüglichem Liqueur somit allen magenleidenden Patienten aufs Angelegentlichste empfehle.

Gern gestatte ich Ihnen, von meinem Gutachten öffentlich Gebrauch zu machen.
Hochachtung **Dr. Walscr.**

Dieser nunmehr von mir fabrizirte, allseitig anerkannte Liqueur ist aus Kräutern hergestellt, welche durch die sorgfältige Auswähl eine vorzügliche Wirkung auf den Magen ausüben. In Folge dessen ist dieser Liqueur ein sehr delikates Getränk geworden, welches durch folgende Eigenschaften besonders bewiesen ist:

Wein Liqueur ist billiger und gesünder als Cognac, Rum und sonstige Bitterliqueure.
Wein Liqueur befördert die Verdauung und wirkt Appetit erregend.
Wein Liqueur enthält keine Wos, wie alle anderen Bitterliqueure, wodurch weitestheils Unpäßlichkeiten entzihen.
Wein Liqueur, regelmäßig nach jeder Mahlzeit genommen, ist der beste und wohlgeschmeckteste, in seiner Wirkung unübertroffen, weshalb er ein **Gaus- und Genußmittel** ersten Ranges ist.

Ich beabsichtige, meinen Liqueur auch von hiesigen ärztlichen Autoritäten begutachten zu lassen.

Dieser Liqueur ist auf der gegenwärtig hier stattfindenden Fach- und Gewerbe-Ausstellung für Hotel- und Wirthschaftswesen in der **Haupthalle, am unteren Ende links,** ausgestellt und werden Proben daselbst **kostenlos** abgegeben, sowie Bestellungen entgegengenommen.

Der Preis pro Literflasche ist Mt. 3, für Wirth u. Wiederverkäufer bei Mehrabnahme entsprechend billiger. Ihrem geneigten Wohlwollen mich bestens empfohlen haltend, zeichnet
Hochachtung
Wilhelm Wolf, Liqueur-Fabrik, 40. Karlstraße 40. 9954

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: H. Schulte von Drück; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Rötgerdt; beide in Wiesbaden. Rotationspressen-Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 374. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 12. August.

44. Jahrgang. 1896.

Man rühmt so manches gute Bach,
Doch schlechte Flüsse liest man;
Man weiß so manches schönen Spruch,
Doch schlechte That erliest man.

(Nachdruck verboten.)

Leni.

Eine Tiroler Bauerngeschichte von Rudolf Heinrich Grün.
Erstes Kapitel.

„Heut' sein Alle wie verdammt!
„Druck's mit a so!“ —
„Es is ja grad, als ob sie Schilgelmilch aus e'm
machen wollten!“ —
„Ausg'stellt oder niederg'schnell!“ —
„Muh! meine Hühneraugen!“ —
So schwärzten die Nase durcheinander. Da und dort
ein unartikuliertes Schrei eines allzu Empfindlichen oder ein
beherztes „Gimmelkaka!“ dem mit Ellbögen und Fäusten
noch mehr Nachdruck verliehen wurde.

Eine dicke Menschenmenge wogte durch die Straßen
Innsbrucks, die im Festschmuck prangten. Die Fahnen
flatterten an Giebeln und Fenstern, an den hochgehenden
Flaggenbäumen. Entlang den frischem Tonnengrün ver-
einigten sich mit den letzten düsternen Blumen des Herbstes.
Das Gelbes und die braune Erinnere prangten in den
vielfältigsten Gestalten. Man hatte Willkommgrüße daraus
geformt und wieder mächtige Doppeladler über Triumph-
bögen, an den Ecken der Häuser, über den Thüren, kurz,
wo sich die Begeisterung des Volkes mit dem künstlerisch
gewählten Platz für solche Fierden vereinen ließ.

Wir schreiben den 29. September 1863, einen der größten
Festtage Tirols, die Feier der 500-jährigen Vereinigung
Tirols mit Oesterreich.

Das nationale Bewußtsein, die Erinnerung an die
großen Tage der Freiheitskämpfe verband sich damals zu
einer wahrhaft erhebenden Feier.

Um halb sechs Uhr früh war der Kaiser in Innsbruck
angekommen. Nun wogte das Volk von Bahnhof auf den
Pleinplatz vor die Hofburg, wo bereits die Musikbände der
Ehrenberger Schützen vereint mit den Steinachern einen
Morgengruß unter den Feiern der Burg spielte. Immer
neue Schützen mit ihrem klingenden Spiel erschienen und
zogen vorüber.

Ein herrliches Wetter lag über der Landschaft, nachdem
sich die ersten Festtage in dieser Beziehung nicht sonderlich
ausgezeichnet hatten.

Obwohl schon an den vorhergehenden Tagen manches
Schützenbündchen aus den entferntesten Thälern Tirols der
Festtag zugestrichelt war, begann der Zug aus der Nachbarschaft
doch erst am Morgen des 29. September.

In der eigenartigen Weise hatten die kräftigen Söhne
der Berge oft ihren Einzug in Innsbruck gehalten. So
waren zwölf Leichter Schützen über ein verschnitztes Berg-
schloß nach Innsbruck gegangen, führen von dort in einem ge-
mießelten Omnibus ab und verließen denselben auf dem
Wege in allerlei Weise. Andere kamen auf großen Heu-
wagen, denen man Seitenwände und eine Bedachung auf-
gesetzt hatte. Das hölzernen Gerippe war jedoch mit frischem
Grün, Farnblättern, Felssteinen und roten Tiroler Adlern
überkleidet.

Einen besonderen Stolz der Schützen des Innsbrucker
Mittelgebirges, einer hundert Mann starken Schaar der acht
Berggemeinden von Ellbögen bis Altrand bildeten drei
Veteranen, die beiden Eistranser Georg Farbmacher und

Siegfried Rainer, der Erste 89, der Andere 86 Jahre alt,
und Georg Bruder, Jakob Farbmacher von Lans, ebenfalls
86 Jahre alt.

Von der anderen Seite des Mittelgebirges kamen die
Schützen von Mutters, Mattes, Gögens, Krans und
Sella. Im Thale selbst zogen heran die stämmigen
Burschen und Männer von Böls, Pradl, Karras und Wiltten.
Ebenso lebhaft ging es am linken Jänner zu. Und dann
erst die Stubai mit ihren schwarz-grünen, febergeschmückten
Hüten, den dunklen Kobenjoppen mit grünen Aufschlägen,
den schwarzledernen Hosen mit grünen Trägern, weißen
Strümpfen und Halbschuhen.

Alles war in Bewegung und Leben. Die Geschäfte
ruhten.

Von ihren Aufstellungsplätzen und Quartieren aus zogen
über sechs- und siebenhundert auf dem großen
Festplatz hinter der Klosterkirche. Den Altar hatte
man, damit er allen sichtbar sei, auf einem Balken errichtet.
Rechts und links von demselben standen die elf „Schütz-
höfer“ aus dem Passier als tirolische Fährtenwache. Ihre
ältesten Belehungsbriefe reichen bis in die Zeit Ludwigs
des Brandenburger, des zweiten Gemahls der Margaretha
Austriasis. Nach denselben haben sie das Recht, mit
Schild und Speer vor Gericht und in die Kirche zu treten,
Steuerfreiheit und andere Privilegien.

Mit diesen lebenden Jungen walteten tirolischen Volks-
thums vereinten sich die Veteranen der Jahre 1796, 1797,
1805 und 1809. Die beiden Priester am Altar pöhlten
vollkommen in dieses Bild ergatterten Kämpfer. Auch sie
waren Veteranen aus den Freiheitskriegen.

Um elf Uhr des Vormittags begann sich der historische
Schützenzug, der die Entwicklung des Schützenwesens von
1363 bis 1797 darstellte, in Bewegung zu setzen. Mit
schwebende Denkmäler wurden mitgetragen im Zuge: die
berühmte Fahne von Spingis, die Fahne Hofers mit einem
Ehrenkreuz von Passierer Schützen.

Die alten Volkstrachten kamen zur reichlichen Entfaltung.
Ein farbenprächtiger Schmuck an einer erlesenen Auswahl
tirolischer Mannestracht. Die rotbraun gefärbten Koben-
jassen der Meraner, die violetten Joppen der Wipptaler,
die grün verbrämten Schotlachjoppen der Sarntthaler.

Die Menschenmenge bildete an den Straßen Spalier.
Das kleinste verlässliche Mädchen war besetzt. An den
Feinsten drängten sich die Köpfe. Auf den Feuerjungen
standen Zuschauer. An die Rinnne der Dächer lehnten sich
einzelne Betrugene. Aus den Dachläden guckten Neugier-
gierige. Sogar auf den Hügeln gegen Hötting standen die
Leute wie eine unerschütterliche Mauer.

Nach zwei Stunden langte der Zug auf dem Festplatz
an. Die Schützenluft erreichte auf diesem Tage den Höhe-
punkt. Der Kaiser eröffnete selbst das Festspielchen.

Nach drei Uhr Nachmittag, als der Kaiser den Schütz-
stand verließ, begann sich die Menge wieder nach ver-
schiedenen Richtungen zu zertheilen. Ein großer Theil
strömte auf den Hirschgänger zum Volkstanz. — Die Gast-
höfe und Bierhäuser füllten sich. Die meisten Schützen-
abtheilungen waren so vorzüglich gewesen, sich ihre Stamm-
plätze zu wählen. In Wäldchenhäusern zogen die Passierer,
die Ehrenberger in der Kaserne am Büchelstein, die Haller
im Hofgarten, andere im Löwenhaus oder im neuen Dorfe
Mühlau.

Eine Schaar der Schützen aus dem Mittelgebirge hatte
sich sogar im Hofe des Landhauses gelagert, wo in einem
benachbarten Gemache ihre drei großen Veteranen sahen.

Man hatte im Hofe lange Tische und Bänke gestellt,
Bretter über Häcker gelegt. Ein lustiges und durstiges
Schützenfest hatte sich wohl auch hier und da auf einem
Tische selbst posiert. Gläser und Krüge wurden nimmer leer.
Manch herzliches: „I bring Die's!“ Aog von einem Tisch
zum andern.

Ziemlich in der Mitte des Hofes sahen an einem Tisch
mehrere von Eistrans im Innsbrucker Mittelgebirge. Es
ging an diesem Tisch fast am lebhaftesten zu; vielleicht weil
einige muntere Diablen unter den Burschen sahen, die
wacker Bescheid thaten und nettlich genug zu erwidern
wußten, wenn sie Eifer oder der Andere anließ. War auch
ein Zitherpieler am Tisch, der die hellen Jodeler und leb-
frischen Lieder begleitete. Wäre nur ein wenig mehr Platz
gewesen in dem Gedränge, es hätte bald einen „Landlerischen“
abgesetzt. So sah man eingepfercht wie die Maiskolben,
mit denen man nach der Ernte die Außenwände der Bauern-
häuser überkleidet.

„I weiß nit, heut' is mir so lustig a' Muth, grad als
wenn i meine alten Knochen austauscht hätt!“ rief ein
stämmiger Bauer, den die Jahre schon „tätig“ an den
Kopf geschneit hatten. Er war aber noch immer rüstig, der
Müchel Danzberger von Eistrans. Er hatte es auch zeit-
lebens nicht schlecht gehabt und brauchte sich nichts abgehen
zu lassen. Sein Hof war einer der größten und vollkommen
schuldenfrei. Auch das Weib des Danzberger, die Wabi,
sah am Tisch, mitten unter den jungen Diablen. Sie
war noch eine recht „ewariische“ Alte.

Ein Wunsch war dem Ehepaar allerdings nicht in Er-
füllung gegangen, der nach einem Stammhalter. Sie hatten
nur eine Tochter, eine hübsche frische Dirn, die, als
Marktentendin gelehrt, mit den Eistranser Schützen nach
Innsbruck gezogen war.

„Leben hat sie völlig mehr ein, als der lebendigste
Dua!“ pflegte der Danzberger zu versichern, wenn auf seine
Tochter die Rede kam. „Wem's grad sich amal geben
thät, i glaub', ranglen?“ und Finger hadeln thät' dös
Diabnl a no!“

Die Leni war der Augapfel ihrer Eltern. Der Vater
hatte in letzter Zeit schon öfter fallen lassen, wenn sich jetzt
bald ein Gidam in seinen Hof setzen würde, hätte er fast
nichts dagegen. Die Leni würde im nächsten Frühjahr
20 Jahre alt. Da sei es schon an der Zeit, ans Heirathen
zu denken. Er und sein Weib schauten sich auch einmal
nach ruhigen Tagen. Einem „nothigen Hahner“ würden sie
ihre Leni freilich nicht lassen. Mühte schon auch ein er-
gesehener Bauernsohn nach.

Über aber von allen diesen Plänen nichts wissen wollte,
war die Leni selbst. Es hatte schon Mancher, der sein Gut
von seinen Eltern bereits vererbt haben war, angefragt. Aber
noch ein Feber war mit langem Gesicht abgezogen und
wagte um keinen Preis einen zweiten Versuch mehr. Die
Leni verstand das „Abhangeln“ besser als irgend eine
andere Dirn im Dorf. Die Burschen waren daher nicht
sonderlich gut daran zu sprechen.

„Bin neugierig, ob dös hoffartige Ding vielleicht a' Leht'
gar no an Grazen erwischen will!“ äußerte sich Mancher
unter den Abgewiesenen.

Dah sie hübsch ist, mußte ihr oder auch der bloße Reiz
lassen. Besonders in ihrem „Marktentendin“ nahm
sie sich prächtig an. Sie wählte sich zwischen den Tischen
Bahn zu brechen, hier und dort einem Bekannten von dem
ausgezeichneten Kirchengeld ein Gläschen vollschenkend, den
Niemand in der ganzen Umgebung so gut zu breunen
verstand, als die alte Danzbergerin.

Die Leni hatte ein gläsernes Hüchlein, das mit Gold-
reusen und bunter Malerei verziert war, um die Mitte ge-
bunden. In der Hand trug sie ein kleines, geschliffenes
Kristallglas. Beide waren alte Erbstücke in der Familie
und prangten an gewöhnlichen Werttagen im Glaschrank
der Brunnstube.

¹⁾ rüstig.

²⁾ ringen.

(Fortsetzung folgt.)

Amfliche Anzeigen

Heststroh-Dieserung.

Die in den Monaten Februar und März 1897 zu
denkende Lieferung von **3380 Gebund, à 10 Ag.,**
Heststroh (Noggenstroh) für die **königlichen**
Domanal-Weinberge im Rheingau, sowie zu
Hochheim und Wiesbaden soll im Submissionswege
vergeben werden.

Offerten mit entsprechender Bezeichnung sind verschlossen
bis **Donnerstag, den 20. August 1896, Vor-**
mittags 11 Uhr, bei der unterfertigten Stelle einzureichen.
Die Abrechnungs-Bezeichnungen liegen dahier **Herrn-**
gartenstraße 7 zum Einsicht offen. F 484
Wiesbaden, den 10. August 1896.

Königliche Domänen-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Samstag, den 15. d. M., soll die diesjährige **Gasereente**
von einem ca. 60 Hektaren haltenden hiesigen Grundstück im
Distrikt „Alterweiber“ an Ort und Stelle öffentlich meistbietend
versteigert werden.
Zusammenkunft **Nachmittags 5 Uhr** bei dem städt. Denkmal
im Heroldthal.
Wiesbaden, den 10. August 1896.
Der Magistrat. In Vert.: Adner.

Morgen **Donnerstag, von Vormittags 7 Uhr** ab,
wird das bei der Unternehmung mißbräutig befindende **Fleisch**
einer Kuh und **eines Schweines** zu **40 Pf.** das Pfd. unter
ausdrücklicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank
verkauft. Am **Wiederrückführer** Fleischhändler, Metzger, Zerkleinerer
und Wirtshaus darf das Fleisch nicht abgegeben werden.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Gebäude** **Prig** und **Philipp Häcker** von hier beab-
sichtigen auf ihrem Grundstück im Distrikt **Himmelslöwe,** Lager-
buch No. 2203, ein Wohngebäude zu errichten und haben deshalb
die Ertheilung der **Anbaubehauungs-Genehmigung** (§ 1 des Gesetzes
betr. die Errichtung neuer Anbaueinrichtungen in der Provinz Hessen-
Kassau, vom 11. Juni 1890, Gef.-S. S. 173) beantragt.
Dieser Antrag wird gemäß § 4 des genannten Gesetzes mit
dem Bauern bekannt gemacht, daß gegen den Antrag von den
Eigentümern, Nachbarn, Anbaubehauungsberechtigten und Wählern der
benachbarten Grundstücke innerhalb einer **Praxisfrist von**
zwei Wochen — vom Tage der erstmaligen Bekannt-
machung an gerechnet — bei der **königlichen Polizei-**
Direction hier Einspruch erhoben werden kann, wenn der
Einspruch sich durch Darlegung begründen läßt, welche die Anbauein-
richtung, das die Anbaueinrichtung des Bauerns-Interesse oder den
Schutz der Anbaueinrichtung bedrohlicher Gemüthsgehalt aus dem Feld- oder
Gartenbau, aus der Forstwirtschaft, der Jagd oder der Fischerei
gefährden würde.
Wiesbaden, den 6. August 1896.
Der Magistrat. In Vert.: Adner.

Verdingung.

Die **Anführung der Schreinerarbeiten** für den Neubau
des **Armen-Verordnungsbaus** an der **Waingerstraße** soll, nachdem
eine Uebersicht der verschiedenen Positionen vorgenommen ist, im
Wege der öffentlichen Ausschreibung **Wiederholt** verdingen werden.
Zeichnungen und Verdingungsunterlagen können während der
Vormittagsstunden im **Archivbüro, Nummer No. 42,** eingesehen,
aber auch von dort mit Ausnahme der **Zeichnungen** gegen Zahlung
von 2 Pf. bezogen werden. Die **Zeichnungen** an der **Voraus-**
gegangenen Verdingung erhalten die genannten Unterlagen
unentgeltlich.
Schriftlich verschlossene und mit der Aufschrift **H. A. 47**
versehene Angebote sind bis **spätestens Freitag, den 14. August**
1896, Vormittags 12 Uhr, zu welcher Zeit die Eröffnung der
Angebote in Gegenwart eines erschienenen Bieters stattfinden wird,
bei dem unterzeichneten A. A. einzureichen.
Wiesbaden, den 10. August 1896.
Stadtbaumeister, Abteilung für Hochbau:
Der Stadtbaumeister. Genzmer.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Mannschaften des **3. Zuges** werden auf
Donnerstag, den 13. August L. J., Abends
7^{1/2} Uhr, zu einer **Uebung in Uniform** an die
Remise geladen.
Mit Bezug auf die §§ 17, 19 und 23 der Statuten,
sowie Seite 11, Absatz 3, der Dienstordnung wird
pünktliches Erscheinen erwartet.
Pünktlich zu der angegebenen Zeit wird verlesen
und werden die Befehle erteilt.
Wiesbaden, den 11. August 1896.
Der Branddirector. Schurer.

Nichtamtliche Anzeigen

Frauen-Verein.

Laden Neugasse 9,
empfiehlt sein großes Lager fertiger Häb, Strick- u. Hülfsarbeiten
besonders **Hand, weiß und bunt, in jeder Größe** und allen
Preislagen, handgefertigte **Strümpfe, Röcke, Kleider, Kinderkleider,**
Decken, Schoner u. **Nachtvorstrümpfe** in kürzester Zeit und
bei billiger Berechnung angefertigt. P 232

Kohlen-Consum-Verein.

Geschäftszweig: Louisestraße 17
(neben der Reichsbank).
Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brenn-
materialien jeder Art, als: **metrische, Ruß- und belgische**
Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen, und Gies-
breits, Coak, Anzündholz.
Der Vorstand. 9110

